

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 351.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 31. Juli.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der englische Herrschertitel.

Unser Londoner u.-Korrespondent schreibt uns
unterm 27. Juli:

Lord Salisbury brachte gestern im Oberhause das so-
genannte königliche Titelgesetz ein und machte die Peers
mit der Natur der Maßregel in einer kuriosen Rede be-
kannt. Wie er erklärte, soll durch das Gesetz der Monarch
in den Stand gesetzt werden, den Titel zu ändern, unter
dem er den englischen Thron einnimmt. Von dem Augen-
blick seines Inkrustations an ist ihm indeß nur eine Frist
von sechs Monaten gewährt, um nöthigen Falles einen
Zusatz zu „Edward VII., von Gottes Gnaden, von Eng-
land, Großbritannien und Irland, König, Glaubenshort,
Kaiser von Indien“ zu machen. Der gegenwärtige Thron-
inhaber ist glücklicher Weise ein vernünftiger Mann, der,
selbst wenn seine Minister ihn nicht abhalten würden,
sicherlich keine Neigung empfindet, jenes Gesetz durch An-
nahme irgend eines unsinnigen Titels auszunutzen. Wie
groß indeß diese Gefahr unter Umständen ist, bewies unter
Anderem William IV., der nur durch Peel und Mel-
bourne daran verhindert wurde, eines Morgens als
Großmogul, Großlama oder gar Großpanandrium
vor einer ihm bewundernden Menschheit zu paradien.
Lord Salisbury vertheidigte aber von vornherein alle
etwaigen Bedenken der Peers, indem er erklärte, es sei
weder nichts beabsichtigt, als hinter Irland noch den Zu-
satz zu machen „und aller britischen Gebiete über den
Meeren.“ Gleichzeitig verwies er in seiner Rede auf die
ungeheure Vergrößerung des Reiches seit 1837, aber die
eigentliche stolze Thatfache, nämlich daß die Kolonien
unter der Regierung der verstorbenen Königin zu sich
selbst regierenden, unabhängigen Staaten gemacht
wurden, ließ er unerwähnt. Dabei ist es aber gerade,
die deren wunderbare Loyalität, die Liebe zu dem Mutter-
lande erklärt, das das Volk in Kanada, Australien und
anderwärts doch nur dem Namen nach kennt. Die ab-
solute Freiheit, die England seinen Kolonien gelassen, und
die es diesen sogar ermöglicht, eine gegen das Mutterland
gerichtete Zollpolitik zu verfolgen, hat in ihnen die An-
hänglichkeit zu demselben bewahrt, ja geradezu gefördert.
„Freiheit, sagte der größte der Freihändler, ist mehr werth

als Freihandel.“ Lord Salisbury und seine Kollegen
wollen jedoch länger nichts von Cobden und seiner Schule
wissen, und würden daher auch jetzt nimmermehr zugeben,
daß es dieser, sowie Gladstone und Bright waren, die
das britische Reich vor frühem Verfall schützten, indem sie
die Kolonien von den Wunden befreiten, die sie einst an
die Londoner Regierung fesselten. Vor einem halben
Jahrhundert sprach das Haupt der konservativen Partei
noch von den überseeischen Besitzungen Englands als von
den miserablen Kolonien, die wie Mühlsteine um den
Hals John Bull's hingen, und heute sind Australien und
Kanada die stolzen Perlen in der englischen Krone.
Mr. Gladstone machte Südafrika loyal und würde das-
selbe mit Irland zu Wege gebracht haben, wäre nicht der
Widerstand der Tories gewesen. Lord Salisbury er-
wähnte gestern Abend das Gesetz, durch das die verstorbene
Königin Viktoria zur Kaiserin von Indien gemacht
wurde. Wie er sagte, entsprach das den Wünschen des
Volkes. Es ist nur wunderbar, daß ein Mann von dem
Alter und der Erfahrung des Premier's solchen Unsinn
reden kann. Disraeli mit seiner Leidenschaft für orien-
talischen Pomp kam auf den Gedanken, eine Kaiserin von
Indien zu schaffen, und er glaubte wohl auch dadurch
einen großen Eindruck auf Rußland zu machen. Aber nicht
nur das Volk, sondern auch die Russen ließ die Geschichte
völlig gleichgültig. Der neue Titel des Königs soll nun
natürlich ebenfalls dem Wunsche der Kolonien seinen Ur-
sprung verdanken. Es mag ja sein, daß einige Streber
nach leeren Titeln, die an der Spitze der Kolonien stehen,
die Anregung gaben, aber dem Volke ist es gewiß mehr
als gleichgültig, wie sich Edward VII. nennt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Juli.

Walballa-Theater. Heute Abend geht zum ersten
Male der beliebte „Oberkeiser“ in Scene, und zwar mit Herrn
Endreffer in der Titelrolle. Die Operette ist mit den
ersten Kräften besetzt und aufs Beste vorbereitet, so daß sie auch
diesmal ihre alte Zugkraft bewahren dürfte.

Feuer in der Wohnung würde oft weniger Schaden
und Unglück anrichten, wenn man nicht so schnell den Kopf
verlieren würde und stets die richtigen Löschmittel bei der Hand
hätte. Daß diese Löschmittel in denkbarster Einfachheit vor-
handen und ohne jede Übung von Jedermann zu benutzen sind,
zeigte ein interessanter Vortrag, den der Chemiker Konrad
Gautsch aus München über „Das chemische Feuerlöschwesen
in der Familie“ in der Feuerschutz-Ausstellung zu Berlin
hielt. Ein Bericht der „Nordd. Allgem. Ztg.“ giebt den Haupt-
inhalt des Vortrages in folgendem wieder: Man darf nicht
denken, daß das Feuerlöschwesen ohne Wasser neuen
Datums sei. Schon die alten Ägypter und Indier kannten vor-
züglich die Kunst, und noch heutigen Tages sind die Paläste in
Indien im Besitz von chemischen Löschmitteln, die sie als Ge-
heimniß hüten und die wir erst mühsam ergründen werden. Im
Hafen von Piräus hatte Archelaus einen Befestigungsturm mit
einer Alaunlösung anstreichen lassen, und Sulla bemühte sich
vergeblich, ihn in Brand zu setzen. Sehr große Erfolge hatten

im 30-jährigen Kriege die Schweden mit ihren Löschpatronen
und Löschbomben, in denen sich gestopener Alaun befand, und
die ins Feuer geschleudert wurden. Da auch Pulver beige-
mischt war, so explodierten die Geräte, und das Feuer ging
aus. Vermuthlich hat dabei der Luftdruck mitgewirkt. Ueber-
haupt sind Explosionen mit großem Luftdruck außerordentlich
— löschend! Bei dem großen Brande in London 1666 sprengte
man ein großes Haus in die Luft, um den Brandherd zu be-
schränken. Und siehe da: als die Explosion erfolgte, war alles
Feuer der Umgebung gelöscht! Bei einem großen Brande in
Linz wurde auch ein Haus ergriffen, das viel Pulver barg.
Man glaubte natürlich, nun wäre der Untergang von ganz Linz
besiegelt. Da krachte es und — das Feuer in der Umgebung war
aus. Solche Fälle wurden nicht selten beobachtet. Später
machte ein Augsburger Bürger eine sensationelle Erfindung, in-
dem er in einem Fäßchen geschüttet Wasser und Pulver unter-
brachte. Riefige Brände wurden auf diese Weise gelöscht.
Später tauchte ein ähnliches Löschfäßchen bei den Schweden
auf, die überhaupt große Lust in solchen Dingen find. Sie
erfanden auch ein Löschpulver aus Alaun, Kochsalz, Nitriol und
Töpfererde. 1846 erfand der Geh. Bergrath Kühn aus Meissen
seine Feuerlöschbombe. Es ist bemerkenswerth, daß er dazu eben-
falls die Bestandtheile des Schießpulvers verwandte, nur in
anderer Mengevertheilung. Sobald schwefelige Gase entwickelt
werden, kann kein Mensch mehr athmen und kein Feuer mehr
brennen. Namentlich für Kellerbrände ist daher dieses Mittel
noch heute empfehlenswerth. Dann kam der Extinguitor auf,
der sauer gewordenen Wasser ziemlich gewaltig hinausschleudert.
Großer Unfug ist mit dem Auslaufen eingefüllten Feuerlösch-
granaten getrieben worden. Sie sind vor Allem viel zu schwer.
Eine mit einigen 20 Mark Kosten auf diese Weise abgelöschte
Wand hätte man ebenso retten können, wenn man für 20 Pf.
Salz verwendet hätte. Mit Schwefelsäure für 5 Pf. läßt sich
auch schon viel machen! Zur Noth genügt aber bei einem
Brande ein Kübel Wasser, der in der Küche steht, Erde, die man
aus schnell zerfallenen Blumentöpfen nimmt. Sehr gut sind
kleine Kübelstutzen. Feuerlöscher sind besonders zu empfehlen
bei Explosionen von Petroleumlampen oder
Petroleumkannen (etwa beim Feueranmachen in der Küche).
Man legt die Dose einfach darüber und kann zum eigentlichen
Ablöschen gemächlich die Feuerwehre holen oder sonstige Vor-
kehrungen treffen. Ein vorzügliches und außerordentlich
billiges Mittel ist eine einfache Wasserflasche mit flachgedrückter
Öffnung. Hat man sie mit Salzwasser gefüllt, so kann man
dieses infolge der Form der Öffnung 3 bis 4 Meter hoch auf
Gardinen, Vorhänge u. Schleudern. Herr Gautsch selbst hat
gefunden, daß schwefelsaures Ammon und doppeltkohlensaures
Natron, dem Wasser beigemischt, vorzüglich ablöschen. Aber
Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! Darum: imprägniren!
Es giebt Mittel, und zwar sehr billige Mittel, die außerordent-
lichen Schutz gewähren, wenn man mit ihnen Stoffe, Blumen,
Dekorationen trinkt u. Herr Gautsch zeigte eine ganze Reihe
interessanter Versuche, u. A. zwei Blumensträuße aus je vier
verschiedenen Obstblüthen. Der eine war imprägnirt, der andere
nicht. Und doch waren sie in der Farbe nicht zu unterscheiden:
Beweis dafür, daß die Imprägnierungsflüssigkeit die Farbe
keineswegs angreift. Aber schon bei Anwendung der mitge-
theilten einfachen Hausmittel läßt sich viel erreichen. Die Haupt-
sache ist: nur nicht den Kopf verlieren!

Die Viehbeschädigung für Lehrer. Eine für
die Lehrerschaft wichtige Entscheidung fällt dieser Tage das

Fenilleton.

Das Deutsch der Aerzte.

In der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprach-
vereins“ berichtet ein Arzt über ein Buch: „Lustige und un-
lustige Plaudereien von Aerzten und Patienten“ von Dr. J.
Scholz in Bremen. Die in dem Buche ausgesprochenen An-
schanungen dürften allenfalls den größten Theil finden. Der
Verfasser der genannten Zeitschrift schreibt über das Buch: „Der
Verfasser dieses kleinen, aber inhaltreichen Werkes ist kein jugend-
licher Heißsporn oder unbeugsamer Theoretiker des bösen
Deutschen Sprachvereins; nein, in diesem äußerlich nicht an-
geleglicher, in langjähriger ärztlicher Thätigkeit wohl schon er-
grauter Praktiker, der dabei allerdings nicht bloß die Zungen
und die sonstigen unter das ärztliche Auge fallenden Körper-
theile seiner Patienten beschaut, sondern ihnen auch ins Herz
gesehen hat. Und nicht nur seinen Patienten, sondern auch
seinen Kollegen, vor Allem aber auch sich selbst! Die reichen Er-
gebnisse dieser vielseitigen Einblicke hat er nun im genannten
Werke der gesammten ärztlich handelnden und behandelten
Menschheit zur Kenntnisknahme und Nachachtung freudigst
interbreitet und dabei alsbald einen so großen Leserkreis ge-
wonnen, daß schon im ersten Jahre seiner Veröffentlichung eine
zweite Auflage nöthig geworden ist. Und das ist durchaus nicht
verwunderlich. Denn der lebenswürdige Humor, der auch die
unlustigen und trüben Seiten seiner Darstellung erhellt und
erheitert, macht das Lesen dieser „Plaudereien“ zu einer wahren,
beim Wiederlesen sich verdoppelnden Freude. Selbst der scharfe,
durch den Gegenstand häufig genug herausgeforderte Spott
trifft immer in so gewinnenden, überlegenen Formen auf, daß er
auch den grimmigsten Gegner weniger verwundet als entzückt.
Das in eben solcher Weise begründete Urtheil über den ver-
muthlichen Zustand unserer ärztlichen Fachsprache nun beträchtlich
geklärt und zu zurechtzulegen oder zu zerlegen, würde es seiner
schönsten Wirkung berauben und unseren Leserkreis um einen

anregenden Genuß bringen. Hören wir darum lieber — mit
der gültigen Erlaubniß des Verfassers — dessen eigene Worte.

Anknüpfend daran, daß die von Manchen geforderte Ab-
fassung der Recepte in Deutsch, statt wie bisher in Latein, tech-
nische Schwierigkeiten wegen schwerlich würde eingeführt wer-
den können, zum großen Trost aller Aerzte, die sich damit nur
wieder um einen großen Theil ihres Nimbus, ja, ihrer Ver-
trauenswürdigkeit gebracht sähen, ruft er mahnend aus:

„Wenn dafür doch die Mediziner auf einem anderen Ge-
biete das geliebte Deutsch mehr achten, ja, nicht geradezu in bar-
barischer Weise mißhandeln möchten! Dieses Medizinerdeutsch!
Um einen guten Theil ist es noch schlimmer, als selbst das so
übel beleumdete Juristendeutsch. Vielleicht rührt es noch aus der
Zeit her, wo man am Krankenbett lateinisch konsultirte, und aus
der späteren, wo man lateinisch zu sprechen verlernt hatte und
sich dafür, um der Weisheit Worte klug zu verhehlen, eines bar-
barischen Sprachgemengsels bedienen mußte, das an die
schlimmsten Zeiten der vor 150 und 200 Jahren herrschenden
Sprachverderbnis erinnert. Die Autopsie konstatarie die Existenz
eines sanguinolenten tingirten Serums im Pericardium“. Hier
ist kaum ein Wort deutsch. Und doch könnte man, ohne der
Würde der Wissenschaft etwas zu vergeben, ganz gut sagen:
„Bei der Leichenöffnung zeigte sich, daß der Herzbeutel blutig
gefärbte Flüssigkeit enthielt.“ Schopenhauer würde zwar mit
solcher Verdeutschung nicht durchaus einverstanden gewesen sein,
denn er spricht sich für die fremdsprachigen Kunstausdrücke aus
und nennt z. B. das Wort Herzbeutel statt Pericardium eine
Sprache für Mediziner. Aber der große Philosoph, der doch sonst
so originell dachte, stand hier noch unter dem Banne alter Ge-
wohnheiten.

Zur Entschuldigung führt man wohl an, daß die Kunst-
sprache als internationale Gelehrtensprache, die von allen Ärzten
verstanden oder wenigstens leichter verstanden werde, diene. Aber
das hat in einer Zeit, wie die jetzige, wo alle Welt fremde
Sprachen treibt, bei Weitem nicht mehr die Bedeutung wie
früher. . . .

Die schönen Worte Ophthalmologie, Gynäkologie, Rhino-
logie, Neurologie und wie sie sonst noch heißen, die so gelehrt
klingen und so vornehm daher rollen, sind den Herren Kollegen
schon entrissen und in prosaisches Deutsch überföhrt worden, sollen
uns also auch nicht weiter beschäftigen. Ich gebe aber hier bei-
spielsweise eine Anzahl sehr wohl vermeintlicher, die deutsche
Sprache und unsere wissenschaftlichen Arbeiten in gleicher
Weise verunzierender Fremdwörter, die ich in einem
einen Bogen Karlen Kuffes eines geschägten
Schriftstellers nur so nebenher aufgeföhrt habe. Da fand ich:
Alteration, Affection, Attacke, Aetiologie, Application,
adoptieren und adaptieren, Basis, cassiren, cardinal, causal,
Cautelen, Cropitation, Combination und combinieren, con-
statieren, continuirlich, complicirt, classificieren, Constanz,
Contenta, differenzieren und different, Dyspnoe, disseminirt,
datieren, Disposition, Distanz, eruiren, Expertise, Encheiressa,
Expectoration und Expectorat, extensiv, Expiration, Effect,
explosiv, Frequenz, Fixation und fixiren, frappant, Factor,
hereditär, Hyperästhesie, Inspiration, Intensität und intensiv,
Intermission, Kategorie, Kriterium, letal, lokal, maximal,
minimal, ad maximum, Manipulation, Moment, normal,
neuropathisch, Paroxysmen, Prinzipien, Partie, produzieren,
Postulat, Pathogenese, Phänomen, primär, pervers, Re-
mission, Recidiv, resumieren, rationell, Quantität und Qualität,
qualifizirt, Sensation, spontan und Spontanität, supponieren,
sufficient, somatisch, temporär, typisch, tropisch, toxisch
— die meisten dieser Worte natürlich häufig wiederkehrend. Da-
zu kommen noch die anderen anatomischen und krankheitsnamen
— es ist, als wenn man ein mit Waden überföhrt schönes Ge-
richt sähe. Dabei war es ja nur eine kleine Mithenlese; wollte
man Alles aufföhren, so würde man die Liste verzechnen
müssen.

Im Grunde ist diese saloppe Redeweise doch nur ein alter,
aus Gewohnheit beibehaltener Schlenker, der keine Schonung
verdient, und dem ja auch schon von vielen Seiten, z. B. von

Oberverwaltungsgericht. Nach dem Lehrerbefolgungsgesetz von 1897 erhalten nur verheiratete Lehrer und solche, die einen eigenen Hausstand führen (in der Regel gemeinschaftlich mit Verwandten), die volle Miethsentschädigung, die anderen nur zwei Drittel davon. In einer Stadt war den Lehrern, die sich verheirateten, die volle Miethsentschädigung erst vom 1. des nächsten Quartals ab ausbezahlt worden, ein Versuch an die städtischen Behörden um Gewährung der für verheiratete Lehrer festgesetzten höheren Miethsentschädigung für das betreffende Quartal aber abschlägig beschieden worden. Infolge dessen betraten die Lehrer den Klageweg. Das Oberverwaltungsgericht entschied nunmehr kürzlich dahin, daß die Lehrer berechtigt sind, vom Tage ihrer Verheiratung ab die höhere Miethsentschädigung zu beziehen, sobald ihnen die Differenzbeträge nachgezahlt sind.

Ueber den Ursprung des Wortes „Chic“ äußert sich eine französische Zeitung wie folgt: „Wohl kennt man schon lange dieses kleine Wörtchen wie auch dessen Bedeutung, doch würde man nur schwer anzugeben vermögen, wann oder bei welcher Gelegenheit es entstanden ist. Manche wollen behaupten, daß es von einem Schüler des berühmten Malers David stamme, der „Schic“ hieß, und dessen Bilder eine so eigenartige Feinheit in der Ausführung zeigten, daß seine Kameraden sie auf den ersten Blick erkannten, und wenn sie den besonders sorgfältig gearbeiteten Bildern anderer Maler Anerkennung zollen wollten, einfach erklärten, daß sie überaus „Schic“ ähnlich seien. So hat sich das Wort auch auf vieles Andere übertragen. Diese Erklärung hat nun Ranges für sich, doch scheint man das fragliche Wörtchen auch schon lange vor der Zeit Davids gekannt zu haben. Im 17. Jahrhundert trifft man es bereits an, und es wurde damals als eine Verkürzung des Wortes „Chitane“ gebraucht. So sprach man von einem tüchtigen Rechtsanwält und Rechtshilfs, wenn man die Klugheit und Feinheit seines Vorgehens besonders hervorheben wollte: „Er hat Chic“. — Warum sich doch die Franzosen so den Kopf zerbrechen! Wissen sie nicht, oder wollen sie es nicht eingestehen, daß ihr geliebtes Wort „Chic“ aus der Sprache der verhassten Deutschen kommt, und daß es nichts Anderes als unser „Schick“, d. h. Geschicklichkeit, bedeutet? Ende des 16. Jahrhunderts kam das Wort mit vielen anderen launigen Wörtern, die die französische Sprache im Laufe der Jahrhunderte der deutschen entnahm, zu unseren literarischen Nachbarn.

Die Kennzeichen der Hundswuth. Aus Anlaß der jetzt herrschenden Gefahr der Tollwuthkrankheiten bei Hunden bringt man die Merkmale der Hundswuth zur allgemeinen Kenntniß, wie sie von der Thierärztlichen Hochschule in Berlin aufgestellt worden sind. Danach sind als hervorstechende Merkmale der Hundswuthkrankheit zu betrachten: Die Hunde zeigen zuerst eine Veränderung in ihrem gewohnten Benehmen. Viele wuthkranke Hunde verlassen in den ersten Tagen der Krankheit das Haus ihres Herrn und laufen mehr oder weniger weit davon. Die meisten dieser Hunde verlieren schon in den ersten zwei Tagen der Krankheit den Appetit zu dem gewöhnlichen Futter, aber sie verschlucken von Zeit zu Zeit andere Dinge, die nicht als Nahrung dienen. Alle tolln Hunde magern in kurzer Zeit sehr ab, sie bekommen trübe Augen und struppige Haare; spätestens nach acht bis neun Tagen erfolgt der Tod.

a. Schones Pferd. Gestern gegen Mittag schaute das Pferd eines Flaschenhändler in der Lehrstraße, rannte in die Eingasse und hier in die Erkerscheide eines Bäckersladens hinein. Der Führer des Wagens, der 19 Jahre alte Karl Scheib von hier, wurde vom Wagen geschleudert und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Das Pferd trug bei dem Sprung in die Erkerscheide Schnittwunden an den Beinen davon.

— Kleine Notizen. Am Freitag, den 2. August, feierten die Eheleute Franz Bourguignon und dessen Ehefrau Anna Bourguignon, geb. Renne, Reichstraße 37, das Fest der silbernen Hochzeit. — Die offiziellen Postkarten zur Fahnenweihe der Post- und Telegraphen-Unterbeamten hier sind erschienen und zeichnen sich durch charakteristischen Entwurf und geschmackvolle Ausführung aus. Für Sammler dürfte sich die baldige Anschaffung sehr empfehlen, da die Auflage nur einmal erscheint und schnell vergriffen sein dürfte. Die Ausführung stammt von der Firma H. W. Zingel, Hoflithographie, Koch. G. Sprunzel.

— Von der hohen Kanzel. 29. Juli. Begünstigt vom schönsten Wetter, feierte der Arbeiterverein „Wacht am Rhein“ des Kirchspiels Niederseelbach zu Niederseelbach gestern sein 25-jähriges Bestehen. An dem schönen Feste theilnahmen

sich die Arbeiter- bzw. Gesangsvereine von Niederseelbach, Königshofen, Reulhof, Zülch, Wörsdorf, viele Rurgräfte von Niederseelbach und zahlreiche Festgäste aus Wiesbaden, Zülch und den umliegenden Dörfern. Der Präsident des festgebenden Vereins, Herr Bürgermeister Christ zu Niederseelbach, hielt die Festrede, Fräulein Anna Stiehl von Niederseelbach und Fräulein Emma Gruber von Wörsdorf überreichten die von den Festgenossen des Kirchspiels Niederseelbach gestiftete Fahnen-schleife. Die Einwohner von Niederseelbach hatten nicht allein ihre Häuser geschmückt, sondern auch an den Eingängen zum Dorfe Ehrenpforten gebaut.

*** Aus der Umgebung.** Bei der Versteigerung des Karussellplatzes für das Kirchweihfest in Dohheim blieben Zehntelende Gebrüder Schröder aus Schierstein mit 385 Mark. — Für die Gartenbau-Ausstellung in Mainz sind bereits hundert Ehrenpreise gestiftet, darunter je einer vom deutschen Kaiser und von den Großherzögen von Hessen und Baden. — In Frankfurt a. M. versagte beim Herauswinden einer schweren Sandsteinplatte die Bremsvorrichtung des Krans, die Platte stürzte herab und erschlug einen Arbeiter; ein zweiter Arbeiter wurde schwer und ein dritter leicht verletzt. — Bei der Submissions-Eröffnung auf die Rurhaus-Restaurierung in Bad Nauheim sind Offerten von 6000 bis 20,000 M. abgegeben worden. Von Nauheimer Restituten wurden Angebote von 6000, 8000, 12,000 und 12,500 Mark eingereicht. — Wie die „Volksstimme“ in Frankfurt am Main mittheilt, ist ihr zweiter Expedient, W. Japnais, seit vergangener Mittwoch verschwunden. In den von J. geführten Büchern hat sich ein Fehlbetrag von 350 M. herausgestellt. Gegen den Fehlbetrag wurde Anzeige erstattet. — In Bingen wurde unter starker Theilnahme das Bundesfest der katholischen Jünglingsvereine Hessens abgehalten. Als nächstjähriger Festort wurde Worms bestimmt. — In Diez kürzte das zweijährige Schicksal des Kalkbrenners Kilian aus dem dritten Stadtwahl auf den Hof und erlitt eine schwere Verletzung. — Der Bahnbau auf der Strecke Zöllhausen-Ragelnbogen schreitet rüstig vorwärts. Der Unterbau dieser Strecke ist schon soweit fertig, daß auf der Strecke bis Allenborn eine Maschine verkehrt, die das nöthige Material beschafft. Auch der Bahnhofsbau in Zöllhausen geht seiner Vollendung entgegen. — In Limburg kürzten an einem Neubau an der Dingerstraße zwei Arbeiter von dem 8 Meter hohen Gerüst. Linder Stein von Lindenholzhausen verlor sich hierbei an der Brust, namentlich aber am Kopfe und mußte in das Hospital überbracht werden. Der andere Arbeiter erlitt keine wesentlichen Verletzungen. — In Niederwollmerach wurde ein im Stalle stehendes Pferd vom Blitz erschlagen. — Die im Oberamtstheile gelegene Landgemeinde Kirchdorf ist mit der Stadtgemeinde Homburg v. d. H. vereinigt worden. — In Rüdershausen wurde dieser Tage die Gemeindegasse verpachtet für den Preis von 500 M. Der seitherige Jagdpreis betrug 280 M.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

*** Ramei bei Bad Schwalbach, 29. Juli.** In unserer schnell lebenden, nervös-hastenden Zeit ist es geradezu ein Bedürfnis für den Stadtbewohner, eine kurze Spanne im Jahre zu rasten und zu ruhen und alles Das zu genießen, was das Leben der Städte verleiht: Ruhe, Ungezwungenheit, Natur und Waldbesiedelung. Wer es nur irgend möglich machen kann, schließt sein Bündel, läßt Sorgen und Grillen zurück und zieht als froher Wanderer hinaus. Rings im Gebirge wird es lebendig. Es giebt kaum noch einen hübschen gelegenen Ort, der nicht zur schönen Sommerzeit erholungsbedürftige Menschen beherbergt. In die Reihe dieser Sommerfrischen ist auch Ramei a. d. Haide getreten. 525 Meter über dem Meer, von Radel- und Laubholzbeständen umgeben, vom frischen Bergluft umflutet, bietet Ramei alle Vorzüge eines Höhenortes. Prachtvolle Wanderungen lassen sich von hier aus unternehmen. Nicht viele Plätze eignen sich so vortheilhaft als Touristenzentrum, wie der alte Marktstand am Saume des Hinterforst, in welchem schon im Mittelalter die 7 Hauptstraßen des Landes einander kreuzten. Einsame Schluchten und Thäler, wie Wisper-, Dörs- und Lohrerbach haben in der Nähe ihren Ursprung. Alle Landstraßen ziehen kreuz und quer über die Hügel. Wir nennen nur Wälder, Hefen- und Roshstraße. Der Pfahlgraben grenzt an das Dorf. Römische Schanzen waren ganz in der Nähe. Das wohlerhaltene Rastel Alsbach lockt den Freund der Vorzeit zum Besuche. Interessante Bauwerke des Mittelalters, wie die

Möster Gronau und Schöna, die Wisper- und Rarburg mit ihren lohnenswerthen Ausflügen. Der Baderort Langenschwalbach ist auf bequemer Straße in einer Stunde zu erreichen. Für Unterkunft ist bei nicht allzu großen Ansprüchen in mehreren Gasthöfen, sowie in einzelnen Privathäusern gesorgt. Täuscht uns nicht Alles und wird auf der gegebenen Basis rüstig weitergearbeitet, so wird Ramei im Laufe der Zeit seinen Platz in der Reihe beliebter Sommerfrischen ehrenvoll behaupten. Und ziehen dann von allen Seiten die Sommervögel herbei, dann wird es vielleicht geschehen, daß, wie vor Jahren die alte, jetzt eine neue Ritterschaft „hoch droben auf der Haide“ freudig den Humpen hebt, auf daß der genius loci von Ramei wieder zu Ehr- und Ansehen kommen und jeder seinem Spruche nach eifre, der da lautet:

Ich bin der heilige Cyprion,
Die Welt ist schlecht, was liegt mir dran,
Ein gutes Glas laß ich nicht hahn,
Das Andre geht mich all nichts an.

Vermischtes.

*** Die neue Ursthalssperre.** Die neue Ursthalssperre, für die am Montag in Gemünd die Grundsteinlegung erfolgte, wird eine der größten Sperren, die bis jetzt gebaut worden sind. Dieselbe soll 45½ Millionen Kubikmeter Wasser fassen und damit viermal so groß werden, wie die große Thalsperre an der Elbe in Belgien. Der Staunhalt derselben wird den Inhalt der sämtlichen in Rheinland und Westfalen gepflanzten und schon erbauten Thalsperren noch um etwa ¼ übersteigen. Die durch das anstauende Wasser gebildete Fläche wird 216 Hektar betragen und damit nächst dem Laacher See die größte Wasserfläche der Rheinprovinz bilden. Erbaut wird die Sperre von der Ursthalssperren-Gesellschaft, die von den Kreisen Aachen-Stadt und -Land, Düren, Schleiden, Montjoie, Jülich und Heinsberg gebildet wird. Die Ausführung ist der Firma Ph. Holzmann in Frankfurt a. M. für 3,853,925 M. übertragen worden.

*** Fünf Jahre im Keller.** Der „Post. Abend“ berichtet: In der Gemeinde Lipoda im Baranyaer Komitat brach dieser Tage im Hause einer reichen Bäuerin, der verwitweten Frau Gabriel Mehes, Feuer aus. Ihr Hof füllte sich mit Leuten, die bei den Löscharbeiten thätig waren. Zufällig hörten einige von ihnen aus einem Gemüthlicher Jammern bringen. Sie öffneten die Kellertür und nun bot sich ihnen ein erschütterndes Anblick dar: Auf einem Winkel verfaulten Strohs lag in zerlegten schmutzigen Kleiderresten ein zum Steile abgemagertes Kind; der Schmutz in dem grauenartigen Keller war unbeschreiblich, und ein elender Geruch drang von dem Eintretenen dem Atem. Das unglückliche Kind ist der Sohn der Frau Mehes, Namens Alexander, der seit 5 Jahren in dem Keller eingesperrt war, und zwar nur deshalb, damit seine Mutter auch sein Vermögen für sich verwenden könne. Gegen das entmenschte Weib wurde die Strafanzeige erstattet. Sie verantwortete sich damit, daß ihr Sohn blöd gewesen, ihr viel Schererei verursacht habe und sie deshalb ihn auf diese Weise unbeschädigt machen wollte.

*** Galizische Engelmacherei.** Krakauer Blätter berichten aus Przemyśl von einem Ehepaar, dem man auf die Spur langjähriger Engelmacherei gekommen ist. Ein gewisser Jacek Duplaca mit seiner unerschmählichen Frau betrieb schon lange gewerbmäßig die Erziehung fremder Kinder gegen Entgelt, und es geschah wiederholt, daß die ihnen anvertrauten Kinder nach einigen Monaten starben. Die Nachbarschaft wußte, daß die Kinder mißhandelt wurden; da man aber keine Beweise hatte, trieb das Paar sein Gewerbe weiter, bis vor einigen Wochen Duplaca den Sohn einer Dienstmagd zur Pflege übernahm. Man hörte oft das jämmerliche Geschrei des Kindes, das immer schlechter ausfiel und unter den Augen der Leute körperlich dahinschwand. In Anwesenheit des Paares mochte aber Niemand, dessen Wohnung zu betreten. Als nun Duplaca mit der Frau in die Stadt ging, schickte man nach der Polizei, welche die Wohnung öffnete und den Kindern mit gefesteten Händen und mit einem Knebel im Munde, mit vielen Spuren von Mißhandlungen und offenen Wunden am ganzen Körper fand. Man konnte das ohnmächtige Kind nur mit Mühe zum Leben erwecken. Duplaca erhielt jedoch von dem Vorfall Wind, ehe er heimkehrte, und suchte mit seiner Frau das Weite. Man sucht bis jetzt vergeblich seine Spur.

*** Der verrätherische Dammenabdruck.** Vor einigen Jahren wurde beim Transport zwischen New-York und New-Orleans ein Expresspaket mit Papiergeld geöffnet und 22,500

versicherungsgesellschaften, ernstlich auf den Leib gerückt wird. Auch von hervorragenden Ärzten wird das Bestreben nach Reinigung der Kunstsprache unterstützt, so von Waldeyer, Professor der Anatomie in Berlin, von Hirschberg, Professor der Augenheilkunde ebenfalls, von Dr. Krebs in Dresden, Dr. Weggen in Frankfurt a. M. und Anderen. Daneben giebt es freilich auch noch sonstige Kräfte, die das Raubermisch als ein allzuwüthiges Besitztum und unheiliges Zeichen wahrer Wissenschaftlichkeit ansehen und es nicht vermerken, wenn Andere ein reines Deutsch sprechen. Als ich vor einigen Jahren eine für Verste bestimmte Schrift über die Fortschritte des Fremdwortens, in der ich mich bemüht hatte, möglichst deutsch zu schreiben, herausgab, fand ein gelehrter Kritiker heraus, die Sprache verräthe, daß ich für das große Publikum habe schreiben wollen.

Nach diesem interessanten Citate aus den „Plaudereien“ wendet sich der Verfasser des Aufsatzes in der Zeitschrift des Allg. Deutsch. Sprachvereins u. A. gegen den Einwand von der „größeren Bequemlichkeit“, indem er sagt: „Die Erwägung dagegen, ob dies oder jenes bequemer wäre, dürfte uns nicht bestimmen. Denn das ist ja ohne Weiteres klar: Wer von Jugend auf in den alten Sprachen hat denken lernen müssen und dann auch auf der Universität die meisten allgemeinen und fachwissenschaftlichen Begriffe sich in griechischen oder lateinischen Formen anzueignen genötigt gewesen ist, dem ist und bleibt es immer bequemer, sich dieses mühsam eingelernten Vortrags zu bedienen, als der von uns ohne Anstrengung ererbten, aber dafür auch weniger schulmäßig gepflegten Muttersprache, deren Verwerthung auf wissenschaftlichem Gebiete immerhin noch nicht völlig gelungen ist. Hätte daher die größere Bequemlichkeit den Ausschlag für oder wider zu geben, so würde wohl meist der deutsche Neuling dem eingebildeten Fremdwort unterliegen; selbst da, wo er, als ein sich zurechtfindender, durchaus vorzuziehen wäre.“

Einigermassen beeinträchtigt, wenn auch nicht völlig aufgehoben, wird diese Bequemlichkeit allerdings für uns Kräfte — und wohl für alle mit klassischer Bildung für einen ins tägliche Leben eingetragenen Beruf Akademiker. — durch die Notz-

wendigkeit, uns doch den anderen, unserer Fachsprache unbedingten Volkstreifen, zu denen auch die der Gebildeten gehören, verständlich zu machen; auch Lehrern ist ja das Redigieren des größten Theil unverständlich. Und da wird uns denn die Gepflogenheit der geliebten und verhassten Kunstsprache oft genug zum Stöckel zwischen den Beinen, über den wir stolpern, und den wir daher allmählich und mit zunehmenden Jahren mehr und mehr bei unserem Gange in die Praxis vorsichtig bei Seite halten lernen, wenn wir es nicht vorziehen, ihn ganz zu Hause zu lassen. Das allmähliche Aufwachen dieser Erkenntnis erklärt es wohl auch zumeist, daß es vorwiegend ältere Kräfte sind, welche sich die Ziele des Deutschen Sprachvereins zu eigen machen und mit dafür eintreten, während der jüngere Nachwuchs es mehr vorzieht, auch hierin noch in akademischen Erinnerungen zu verharren.

Aus Kunst und Leben.

*** Fürst Bismarck als „Romandichter“.** Im Augustheft der „Deutschen Revue“ veröffentlicht Ludwig Kugler eine Studie über Bismarcks Künstlernatur. Der Verfasser ist der Ansicht, daß Bismarck durch und durch Poet war, ohne daß er es selbst gewußt hätte, Verse zu schreiben. Ein Beweis für seine Künstlernatur seien seine Briefe, besonders die vertraulichen, an seine Braut. Aus einem heiteren Hergang erhebt aber die Befähigung des verstorbenen ersten Kanzlers, das poetische Handwerk auch nach allen Regeln der Kunst zu treiben. In Bargin war einmal am Theatertisch der Fürstin ein kleiner Kreis vereinigt, während der Hausfrau an einem Nebentisch zur Teekaffe Zeitungen lag, woraus er ab und zu scherzhafte und ernste Mittheilungen machte. Das Feuilleton der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ enthält die Fortsetzung eines Bismarck'schen Sensationsromans. In Bargin hatte der Kanzler Zeit, das zu beachten. Plötzlich rief er mit gehobener Stimme: „Der Roman spinnst sich immer weiter und verpricht verwickelt zu werden. Aber man braucht ihn nicht zu Ende zu lesen; von da, wo er heute innehält, will ich ihn mir bis zum Schluß aus-

denken.“ Und nachdem er den Inhalt des soeben Gelesenen kurz zusammengefaßt hatte, begann er eine lange Erzählung dessen, was die „Norddeutsche“ noch bringen würde. Der Vortrag war höchst anziehend und wurde immer spannender, ganz in der Art und Weise der Bradbon. Die kleine Gesellschaft lauschte in lautlosem Schweigen bis zu einem Auszuge, der keinem unerwartet erscheinen konnte und mit seinen stark aufgetragenen Farben einer Karikatur gleichkam. Der Eindruck der Erzählung war der einer erhebenden Travestie. Vor Kurzem las nun Kugler denselben Roman im Original und sah in wachsendem Staunen, wie Bismarck auf eigene Faust die Erfindung der Verfasserin voraus erfunden hatte. Sein Roman schlug Schritt für Schritt den Gedankengang der Bradbon ein, nur der Schluß wurde in seiner Improvisation zum Zerrbild; immerhin war es derselbe Schluß, wie der des Romans, nur daß die Bradbon Nahrung erregen wollte, während Bismarck zum Lachen reizte.

*** Wie Mark Twain sich selber applaudirte.** Mark Twain, der amerikanische Humorist, hat kürzlich eine lustige Geschichte von dem ersten großen Bankst, das ihm zu Ehren in London veranstaltet wurde, zum Besten gegeben. Da er an derartige Veranstaltungen noch nicht gewöhnt war, langweilte er sich. „Ehe wir zu essen beginnen“, erzählt er, „las der Lord-mayor oder irgend ein Anderer eine Liste der hervorragendsten Gäste vor, und wenn er einen besonders gewichtigen Namen nannte, applaudirten die Uebrigen lebhaft. Ich entbedte, daß einer meiner Nachbarn ein interessanter Plauderer war. Gerade hatten wir ein anregendes Gespräch begonnen, als ein willkürliches Händeklatschen begann. Solch einen Applaus hatte ich früher noch nie gehört, und mechanisch stimmte ich mit ein. Da bemerkte ich, daß meine Nachbarschaft mich überrascht und vergnügt lächelnd ansah. Ich wurde unruhig, applaudirte stärker und fragte schließlich meinen Nachbarn: „Wem gilt denn dies?“ — „Samuel Clemens“, antwortete er, „besser unter dem Namen Mark Twain bekannt.“ Da hörte ich zu klatschen auf und schämte mich, wie noch nie in meinem Leben. Ich hatte mich selbst belächelt.“

Dollars des ursprünglichen Betrages entwendet. Zwei Siegel waren zerbrochen und ein durch Druck mit dem Daumen wieder gesiegelt worden. Die Lösung des Geheimnisses machte die geschickteste Arbeit der besten Detektiven zu Schanden, bis man die Sache einem Schreibfachverständigen übergab. Er bemerkte den schwachen Daumenabdruck am mittleren Siegel und ließ Nachabdrücke der Daumen aller Beamten der Gesellschaft, durch deren Hände das Paket gegangen war, machen. Diese Abdrücke wurden photographiert und vergrößert, und einer stimmte deutlich mit dem Daumenabdruck des gebrochenen Siegels überein. So wurde einer der Beamten, dem man am meisten getraut hatte, durch seinen Daumenabdruck verrathen, daraufhin verhaftet, vor Gericht gebracht und verurtheilt.

Dr. T. Die italienische Bohnenkrankheit. Die berüchtigte Malskrankheit, die Malsagra, ist nicht die einzige Pest, unter der die ärmeren Volksschichten Italiens infolge schlechter Ernährung zu leiden haben, sondern auch die besonders im südlichen Italien als Volksnahrungsmittel verbreiteten Bohnen (*Vicia faba*) verursachen ein Leiden, das zwar nicht so schlimm und lebensgefährlich wie die Malsagra auftritt, aber in seiner Wirkung und epidemischen Kraft nicht zu unterschätzen ist. Wahrscheinlich ist dieselbe mit dem Namen Fabismus belegte Krankheit auch in anderen subtropischen und tropischen Gebieten vorhanden, soweit Bohnen gegessen werden. Die Erscheinungen der Erkrankung, zu der vermutlich eine gewisse Veranlagung des betreffenden Menschen gehört, sind eigenartig. Sie bestehen zunächst in einer citronengelben Färbung der Haut, Steigerung der Temperatur und Nierengeschwäche des Muskels- und Nervensystems. Die wichtigsten Symptome sind außer der Hautfärbung besonders Migräne, allgemeine Schwäche, quälender Durst, bis zum Erbrechen gesteigerte Uebelkeit, Durchfall und blutiger Harn. Wenn der Kranke von der Bohnennahrung abgeht, so erfolgt gewöhnlich eine rasche Genesung, andernfalls kann das Leiden auch tödlich ausgehen. Sehr empfindliche Personen erkranken nicht nur nach dem Genuß schon weniger Bohnen, sondern gar nach dem bloßen Geruch von Bohnenblüthen. Es ist beobachtet worden, daß Säuglinge erkrankten, deren Mutter an einem Bohnenfeld vorbeigegangen war. Erwachsene Leute wurden von der Krankheit befallen, nachdem sie auf einer bei der Bohnenernte benutzten Decke geschlafen hatten. Auch die Anwesenheit von gärenden und faulenden Bohnenblättern im Zimmer kann die Erkrankung von dessen Bewohnern hervorrufen. Einmaliges Uebelstehen der Krankheit giebt keinen Schutz vor der Wiederholung, sondern steigert im Gegentheil die Neigung dazu; auch ist die Empfindlichkeit dafür erblich. Der italienische Arzt Stefani hat ein möglichst reiches Material über die Krankheit gesammelt, ist aber bisher nicht dazu gelangt, ihr Wesen aufzuklären. Durch chemische Untersuchungen ist indes festgestellt worden, daß die Bohnen einen chemischen Stoff, ein Alkaloid enthalten, das auf die rothen Blutkörperchen zerstörend wirkt. Der Arzt sieht dem Fabismus bisher ohnmächtig gegenüber, er kennt keine andere wirksame Behandlung, als die Entfernung des Erkrankten aus der Nähe von Bohnenpflanzungen und Ausschluss von Bohnennahrung. Damit ist aber der Landbevölkerung von Calabrien, Sicilien und Sardinien wenig geholfen, da sie während des Frühjahrs auf die Ernährung durch Bohnen ausschließlich angewiesen ist, und daraus sind die massenhaften Erkrankungen an der Bohnen-

krankheit in diesen Gebieten erklärlich und bisher ebenso schwer zu vermeiden, wie zu heilen.

*** Humoristisches. Alte Leidenschaft.** Hörsterin: „Aber Mann, in Deinen alten Tagen giebst Du der Rächin noch einen Kuß!“ — Hörster: „Schau, Weibchen, sie kam mir halt gar so schön in die Augen.“ — **Ausreichende Erklärung.** „... Und welches ist der Grund dafür, daß in den letzten Tagen so außerordentlich viele Leute ihr Testament gemacht haben?“ — Notar: „Weil in den nächsten Tagen eine Automobil-Wettfahrt durch unsere Stadt kommt.“ — **Ver-schnapp!** Fremder (den Keller eines Weinhändlers besichtigend): „Alle Wetter, sämtliche Jahrgänge sind vertreten...!“ — Weinhändler (geschmeichelt): „Ja, sogar 3 nächste Jahre schon!“ (Weggehend, hum. Bl.)

Kleine Chronik.

Der „Ndn. Bzg.“ zufolge sind in die sogenannte Röllner Sternberg-Affaire bis jetzt im Ganzen 35 Personen verwickelt. Davon ist eine gestorben und eine geisteskrank. Gegen 5 ist das Verfahren eingestellt, 18 sind verurtheilt und 3 freigesprochen. Gegen die übrigen schwebt das Verfahren noch. Außerdem sind aus diesen Sachen noch drei Untersuchungen wegen Rupperei entstanden.

Die Nachricht, daß das Landgericht Kiel auf türkische Kriegsschiffe Arrest gelegt habe, ist falsch. Es handelt sich vielmehr um einen Arrestbefehl gegen das im Inlande befindliche, der Zwangsversteigerung unterliegende Vermögen der Türkei. Auf Veranlassung des preussischen Justizministeriums wurde, wie die „Ndn. Bzg.“ meldet, der betreffende Gerichtsbescheid ausdrücklich dahin verfaßt, daß eine Pfändung der bisher im Kieler Hafen liegenden Kriegsschiffe, welche das Recht der Exterritorialität besitzen, unstatthaft sei.

Der Kaufmann Gustav Rolfe aus Barmen hat sich in M.-Glückbach erschossen. Aus den vorgefundenen Papieren ist zu schließen, daß ein amerikanisches Duell die Veranlassung zu dem Selbstmord war.

Sämmtliche Sammetseer Krefelder verurtheilten den Generalausstand. Der Ausstand wird die ganze Krefelder Sammetindustrie in Mitleidenschaft ziehen.

In der Aktienbrauerei zu Solingen wurde ein an der Eisbahnmaschine beschäftigter Arbeiter durch einen herabfallenden Rahmen so schwer verletzt, daß er gleich darauf starb.

Der Gefängniswärter Dettelbach in Wanger wurde in einer Zelle von zwei Sträflingen überfallen und mißhandelt, daß er bewußtlos liegen blieb und inzwischen seinen Wunden erlegen ist. Dettelbach hinterläßt eine Witwe und acht uneheliche Kinder. Die beiden Verbrecher haben noch einen anderen Gefangenen befreit und sind entflohen.

Eine internationale Hundeaussstellung ist dieser Tage in Heidelberg eröffnet worden. In 1450 Ställen sind gegen 900 Hunde aller Rassen untergebracht. Die Ausstellung erfreut sich eines starken Besuchs. Die Staatsbahn hatte Fahrpreismäßigungen eintreten lassen.

Bei einer Explosion einer Pulverfabrik in Wetteren (Belgien) wurden drei Arbeiter getödtet, zwei weitere erlitten bereits Nachmittags ihren Verletzungen.

Die „Grazzer Tagespost“ meldet aus Triest: Die Herren Jormann und Wunder aus Triest unternahmen mit einem sog. See-Deoloped (System Triumph) glücklich eine Fahrt bis Pola. Von Pola aus gedenken sie nach Venedig zu fahren. Dieses See-Deoloped besteht aus einer Art Schiff, mit Aufstiegsröhren, die das Untergehen unmöglich machen. Vorn und hinten sind Räder mit Schaufeln (Spateln) angebracht, die durch Tritte auf Pedale in Bewegung gesetzt werden.

Zur Hilfeleistung bei einem seit mehreren Tagen in Jemiland in Schweden wüthenden ungeheuren Waldbrande von mehreren Quadratmeilen Ausdehnung hat der Kriegsminister 3000 Mann Militär abgeandt. Das Jemiland, eine der nördlichen Provinzen Schwedens, ist sehr dünn besiedelt, denn es wohnen dort auf 52219 Quadrat-Kilometer nur 110,492 Menschen. Auch an zahlreichen anderen Orten Schwedens sehen die Wälder in Flammen. Der Schaden an Wald und Gebäuden ist ungeheuer.

Ein Schoner mit sieben Masten, das bisher einzige Schiff dieses Typs, ist, wie aus New-York gemeldet wird, bei der „Hore River Ship and Engine Company“ bestellt worden. Die Pläne sind von Mr. Crotoninshields, dem Zeichner der Yacht „Independence“, gezeichnet worden. Das Schiff wird das größte Segelschiff sein, das je gebaut wurde, ein Displacement von 11,600 Tons haben und 395 Fuß in der Länge messen. Der Schiffsrumpf soll aus Stahl sein.

Der irische Tenor Patrick O'Mara gab vor einigen Tagen in Dublin eine Vorstellung des „Faust“. In dem Augenblick jedoch, wo Faust und Mephisto in der Unterwelt verschwinden sollten, geriet die Maschinerie in Unordnung und die beiden Schauspieler blieben frei schwoben, so daß nur ihre Köpfe über den Brettern sichtbar wurden. Einen Augenblick war Alles in Angst, und ein tiefes Schweigen trat ein. Raum aber schien alle Gefahr beseitigt, als ein Irlander von der Höhe der Gallerie herabrief: „Sage doch, Patrick, ist die Hölle schon voll von Engländern, so daß Du kein Plätzchen mehr finden kannst, wo Du unterkommst?“ Man kann sich vorstellen, was für ein Gelächter auf diesen Scherz des wüthigen Iren folgte.

Geschäftliches.

Tannusbad, Luisenstrasse 21.

A. Blankhorn, Hof-Photograph.
Webergasse 2, vis-à-vis „Nassauer Hof“. 1891
Feines photogr. Atelier mit „billigen Preisen“.

Hitz-Schirme hocheleg., erstklass. Material,
jedo Preislage. 9365
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1899, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 2 Beilagen.

Der unerlaute Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: G. Rüdert; für die Anzeigen und Retikulation: J. Ober; Druck in Wiesbaden. Text und Verlag der A. Schellensberger'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Deutschlands Aussenhandel im 1. Halbjahre 1901.

Nach dem vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Juniheft der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel betragen im 1. Halbjahr 1901:

a) Die Einfuhrwerthe — nur für Getreide, Mehl, Woll und besondere Werthe ermittelt, sonst sind die 1900er Werthe benutzt — in 1000 Mark: 2,884,509 gegen 2,991,252 und 2,851,321 in den beiden Vorjahren, daher gegen 1900 weniger 106,743, gegen 1899 mehr 33,188. Edelmetalleinfuhrwerthe: 71,225 gegen 60,419 und 127,944 in den Vorjahren. Wesentliche Zunahme gegen 1900 ergeben sich bei Drogerie-, Apotheker- und Farbwaren, Erden, Erzen, Edelmetallen, Flachs und andern Pflanzenspinntoffen außer Baumwolle, Getreide; starke Rückgänge bei Baumwolle und Baumwollenwaren, Eisen und Eisenwaren, Instrumenten, Maschinen, Fahrzeugen, Kupfer, Material-, Speziale-, Conditorwaren, Woll und Wollenwaren. Bei letzteren beträgt der Ausfall über 70 Millionen Mark.

b) Die Ausfuhrwerthe — wie Einfuhrwerthe ermittelt und benutzt — in 1000 Mark: 2,253,221 gegen 2,326,297 und 2,093,562 in den beiden Vorjahren, daher gegen 1900 weniger 73,076, gegen 1899 mehr 159,659. Edelmetallausfuhr: 38,974 gegen 41,678 und 74,414 in den Vorjahren. Wesentliche Steigerungen erfahren Eisen und Eisenwaren, Material-, Speziale-, Conditorwaren, starke Ausfälle Baumwolle und Baumwollenwaren, Erden, Erze, Edelmetalle.

In Ein- und Ausfuhr blieben Zu- und Abnahmen unter 10 Millionen Mark ausser Betracht.

c) Die Einfuhrmengen in Tonnen zu 1000 kg: 20,768,497 gegen 20,250,396 und 20,391,436 in den Vorjahren, daher mehr 518,101 und 377,061. Edelmetalleinfuhr: 581 gegen 590 und 505 in den Vorjahren. Auf die gesteigerte Kohlen- und Getreidezufuhr entfällt mehr als die ganze Zunahme ausmacht (394,652 und 300,649 Tonnen mehr). Von den übrigen 15 Zolltarifnummern mit stärkerer Einfuhr zeigen Abfälle, Drogen etc., Erden, Erze, Flachs etc., Holz, Oel und Fette, erheblichere Zunahmen, von den 26 Zolltarifnummern mit geringerer Einfuhr Eisen (— 268,460), Material- etc., Waaren, Steine, Thonwaren starke Ausfälle.

d) Die Ausfuhrmengen in Tonnen zu 1000 kg: 15,048,869 gegen 15,867,060 und 14,600,351 in den beiden Vorjahren, daher gegen 1900 weniger 818,191 gegen 1899 mehr 448,518. Edelmetall-Ausfuhr: 206 gegen 170 und 189 in den Vorjahren. Unter den 14 Zolltarifnummern mit höherer Ausfuhrmengen ragen besonders hervor Eisen (+ 250,180) und Material- etc., Waaren (70,031 — mehr als diese Menge macht die Zunahme bei weissem Zucker aus. von dem rund

92,000 Tonnen mehr ausgingen, während Rohrzucker namentlich in der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten wegen deren starker Bezüge cubanischen und niederländisch-indischen Rohrzuckers nachgelassen hat. Starke Ausfälle zeigen in dieser Nummer auch Reis und Roggenmehl). Unter den 29 Zolltarifnummern mit geringeren Ausfuhrmengen ragen besonders hervor: Kohlen (— 490,667), Erden, Erze (386,102), Steine (143,432). Der Ausfall bei den beiden ersteren übersteigt die Gesamtzunahme der Ausfuhr.

Die Einfuhr im Juni 1901 beträgt in Tonnen zu 1000 kg: 4,064,770 gegen 4,090,660 im Vorjahr, daher weniger 25,890. Edelmetalleinfuhr: 94 gegen 108. 23 Zolltarifnummern, darunter sämtliche Rohstoffe für das Stoffgewerbe, zeigen eine höhere Einfuhr. Es ragen hervor: Erden, Erze (— 124,608), Getreide (98,386), Abfälle, Drogen etc., Theer, Pech etc. Unter den Zolltarifnummern mit geringerer Einfuhr ragen hervor Kohlen mit einem Ausfall von 196,679, welche Menge nahezu achtmal so gross ist als die Abnahme der Gesamteinfuhr, Eisen (— 52,579), Holz (33,453) und Instrumente, Maschinen (14,342).

Die Ausfuhr im Juni 1901 beträgt in Tonnen zu 1000 kg: 2,712,854 gegen 2,600,587 im Vorjahr, daher mehr 112,267. Edelmetallausfuhr: 29 gegen 23. 17 Zolltarifnummern haben erhöhte Ausfuhrmengen von zusammen 234,393,26 mit einem Ausfall von 122,126 geringeren Ausfuhrmengen. Mehr als die gesamte Ausfuhrzunahme ausmacht, hat die Kohlenausfuhr zugenommen (+ 128,686). Ausfuhrsteigerungen zeigen auch Eisen, Material- etc., Waaren, Drogen, Apotheker- und Farbwaren, während namentlich die Ausfuhr von Erden, Erzen, Steinen, Getreide sehr nachgelassen hat.

Bankhaus Beckerath & Heilmann in Krefeld. Der „Niederrhein. Volksztg.“ zufolge hat eine Reihe angeschlossener Firmen einen Garantiefonds für das Bankhaus Beckerath & Heilmann in Höhe von nahezu 1 Mill. Mk. gezeichnet. Falls diese Summe hinreicht, wird die Bergische-Märkische Bank in Elberfeld das Bankhaus Beckerath & Heilmann in Krefeld übernehmen.

Der Rückgang der Ostsee-Rhederei. Jahr für Jahr geht die deutsche Ostsee-Rhederei mehr zurück, und alle Bemühungen in unseren Ostseehäfen, alle Theilnahme auch der Regierung bleibt nutzlos gegenüber den anscheinend unüberwindlichen Wirtschaftsmächten, die diesen traurigen Rückgang verschulden. Die Rhederei von Königsberg steht heute ungefähr auf dem Standpunkt, den sie vor hundert Jahren einnahm, die von Pillau ist beinahe ganz verschwunden, die von Danzig ist auf den dritten Theil des früheren Bestandes zurückgegangen, die von Stettin hält sich einigermaßen auf dem alten Niveau; Rostock und Wismar haben schwere Verluste zu beklagen, Lübeck scheint sich neuerdings etwas heben zu wollen, die schleswig-holsteinischen Ostseehäfen leiden. Der Grund für diese Erscheinung sind mancherlei, aber wenn man namentlich den Nord-Ostsee-Kanal mit seiner Begünstigung der Nordseehäfen verantwortlich macht, so wird der letzte und entscheidende Grund damit doch nicht berührt. Offenbar steht der ganze Prozess unter der bestimmenden Einwirkung des Entwicklungs-

gesetzes, das die gesamte moderne Volkswirtschaft beherrscht: es ist die immer riesenhaftere Ansammlung des Kapitals und seiner Leistungen, die immer concentrirbare Zusammenfassung in Grossbetriebe, die den Nordseehäfen ein procentual steigendes Uebergewicht über die Ostseehäfen verschafft. Und dann noch Eines: Landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Producte wurden von England in früherer Zeit vorzugsweise aus der Ostsee und besonders auch aus preussischen Ostseehäfen importirt. Später bezog dieses Land in immer stärkerem Masse Woll aus Australien und aus dem Kapland, Holz aus Kanada. Während die deutschen Länder in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch hauptsächlich Getreide exportirten, ging Deutschland dazu über, ein mehr Getreide importirendes Land zu werden. Für Roggen hielten die Einfuhr- und Ausfuhrziffern sich noch im Jahre 1861 das Gleichgewicht, von da an nahm die Einfuhr über die Ausfuhr zu, besonders seit 1880. Für Weizen ist die Einfuhr über die Ausfuhr in den letzten Jahrzehnten auch in stetiger Weise gewachsen, und die Hauptgetreideinfuhr findet vom Ausland in die Nordseehäfen statt. Die preussischen und auch die mecklenburgischen Häfen waren und sind zwar immer noch Ausfuhrhäfen für deutsches Getreide, aber die Bedeutung dieses Handelszweiges hat abgenommen und damit das Uebergewicht der Ostseehäfen, welches bezüglich der Leistungsfähigkeit der Rhederei thatsächlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und etwas später bestand.

Niederländisch-Südafrikanische (Transvaal-) Eisenbahn-Gesellschaft in Amsterdam. In der am 29. Juni in Amsterdam abgehaltenen Hauptversammlung war, nach der „F. Z.“, 4711 Aktien mit 84 Stimmen vertreten. Die deutschen Verwaltungsräthe waren abwesend. Der Bericht für 1900 gelangte zur Verlesung. Ein Vertreter französischer Actionäre fragte, auf welcher Grundlage die Sachverständigen die Vermögensantheile der Gesellschaft feststellten. Die Direction antwortete, die Eisenbahn sei zum Buchwerth aufgenommen; die von den Sachverständigen erbetenen Aufklärungen aus Afrika werden noch erwartet; bisher habe sie nur spärliche Mittheilungen erhalten. Die Concessionsbedingungen erfordern alljährlich eine Abschreibung von 10 pCt., für die Rücklage wurden 1899 3 Mill. Fl. verwandt, und Verlustposten können bis zu 15 Mill. Fl. aus der Rücklage gedeckt werden. Der Vertreter fragte weiterhin, ob das Material und die Gebäude in Lourenco Marques ausserhalb des Kriegesgebietes noch im Besitze der Gesellschaft seien. Die Direction antwortete, geseztlich zweifellos; jedoch habe die portugiesische Regierung Wagen an die englische Armeeverwaltung geliehen, wogegen die Eisenbahn bei der holländischen Regierung Verwahrung einlegte. Der Vertreter erbat ferner Aufklärung über das Blaibuch. Die Direction sagte hierauf, sie habe richtig gehandelt; doch gebieten ihr die obwaltenden Umstände Vorsicht in ihren Aeusserungen. Sie beruft sich dabei auf die Erklärung im dritten Theil des Blaibuches, veröffentlicht am 4. Januar d. J. Ein Vertreter der Kölner Actionäre erklärte, im November 1900 seien 4686 Aktien in französischen Händen gewesen, die am 19. April 1901 durch die Gesandtschaft bei Gouverneur Milner angemeldet wurden. Die französischen Actionäre nahmen Akt von der richtigen Vertretung in Afrika; da jedoch Franzosen nicht in der Verwaltung vertreten sind, lehnten sie jede etwaige Verantwortlichkeit ab und behielten sich alle Rechte vor. Erklärte ferner der Vertreter hinzu, dass, da deutsche und englische Schutzausschlüsse bestehen, und die Engländer die Actionäre unterschiedlich behandeln, er diese Erklärung abgeben müsse. Ein Actionär findet den Vorbehalt überflüssig und legte Verwahrung ein. Der Jahresbericht wurde gutgeheissen; die Vorlage der Bilanz für 1900 ersucht die Direction bis spätestens 31. Oktober 1901 hinzuschicken zu dürfen, da sie durch die obwaltenden Unregelmäßigkeiten nicht herzustellen war. Auch das wird von der Versammlung ohne namentliche Abstimmung gutgeheissen und darauf die Versammlung verlegt.

Heilung

Homöopath. Anstalt
FRANKFURT A. M.
Töngesgasse 33/35.
gegr. 1853

Spec. für Geschlechts-, Harnröhren-, Blasen-,
Erythra, Quecksilbervergiftung, Gicht u.
Dauerkranke, Folgen jugendlicher Verirrung,
Neurosen, Nerven-, Schwäche d. Männer u.
mit nachweisl. großem Erfolg. Broschüre m.
Dankschreiben geg. 70 Pfg. in Briefmarken.
Briefliche Behandlung.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 5561

Möblierte Zimmer I. Etage.**Badhaus „Zum goldenen Ross“**

Goldgasse 7.

Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern.

Erste derartige Anstalt Wiesbadens**ärztlich empfohlen**

und mit sensationellen Erfolgen
angewendet gegen Gicht, Rheumatismus,
Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leber-
leiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Haut-
krankheiten etc.

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.**Garten-Restaurant.**

Gute Pension. 5555

Thermal-Bäder à 60 Pf.

Ausverkauf. Weiße Herren- und Damen-
Taghemden, weiße Damen-Beinkleider, weiße und
bunte Nachtsachen. Sammelte Schürzen. 10789
Schwarz, Goldgasse 21.

Sommer-Ausverkauf 1901

der Firma

Guggenheim & Marx,

14 Marktstraße 14,

am Schloßplatz.

In den letzten Tagen haben sich
wieder eine Menge

Neueste

angesammelt, welche heute

Mittwoch

spottbillig verkauft werden.

Es sollen heute sämtliche

Leiderstoff-Neueste	Meter 50 Pf.
Gattun-Neueste	24
Schwarze Neueste	60
Seidenstoff-Neueste	25
Wettzeug-Neueste	30
Wipp-Pique-Neueste	40
Seiden Neueste	95
Madapolam-Neueste	25
Diamant-Neueste	35
Druck-Neueste	48
Barquent-Neueste	60
Weiße Damast-Neueste	50
Wettzeug-Neueste	35
Puttzeug-Neueste	20
Gardinen-Neueste	20
Große Gardinen-Neueste	50
Buckskin-Neueste	Sind 1 Mr.
Sandwich-Neueste	25 Pf.
Vieher-Neueste	27

Zu sehr niedrigen Preisen finden
Sie in unserem

Saison-Ausverkauf

reizende Kinder-Schürzen, Hänge zu 35,
Schul-Schürzen zu 50, farbige und
weiße Haus-Schürzen zu 90, Zündel-
Schürzen zu 25 u. Waschloufen für
Knaben zu 90, Socken zu 1.—, Waschlou-
fenzüge zu Mr. 2.50, Buckskin-Anzüge
zu 2.50, alle fertigen

Herren- u. Knaben-Garderoben

sind außerordentlich billig,
Waschloufen für Mädchen zu 1.20,
Waschloufen Mr. 1.—, Hemdblousen
Mr. 2.50, seidene Blousen 3/4 Mr.,
weiße u. bunte Wäsche, Kinder-Wäsche,
Kragen, Manschetten, Gravatten u.,
Herren-Nachthemden f. Herren Mr. 2.50
u. 1c.

Unser Saison-Ausverkauf wird bis
Ende dieses Monats

streng reell

durchgeführt und bietet namentlich bei
großen Einkäufen ganz bedeutende
Vorteile. 9724

Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz,

Wiesbaden.

Gerolsteiner Sprudel
Tafelgetränk I. Ranges

Preisgekrönt
auf allen beschickten Ausstellungen.

Aerztlicherseits empfohlen
als wohltuendes Getränk bei Sodbrennen, Blasen- und Nierenleiden.

Hauptdepôt: P. Enders, Michelsberg 32.
Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Klin an Rhein.

Adressen.

Ich empfehle zum Versand von Girkularen,
Offerten und dergl. Adressen aller Branchen
und Berufsarten des In- und Auslandes.
Durch eine besondere ausgedehnte Organisation
und fortgesetzte Kontrolle bin ich in der Lage,
reichhaltiges, zuverlässiges Material zu liefern
und werden Retouren vergütet.

Adolf Jaeger, Adressen-Verlag,
Wiesbaden. 10664

Der soeben in der Gartenlaube —
No. 26, Beilage 3 — und von mehr
als 70 ersten europ. Blättern bereits
früher redact. empfohlene



Ist am Mittwoch, den 31. Juli, und
Donnerstag, den 1. August a. er., im
Laden des Herrn Metzgermeisters
Wagner hier, Ecke Wellritz- und
Helenenstrasse, ausgestellt und werden
Interessenten, namentlich die geehrten
Damen, zur Besichtigung ergeb. ein-
geladen. 10687

Universal-Gliedengänger
„Mosquito“
(Patent Bender).

Wirksam
als alle
bis jetzt
bekannten
Mittel zur
Vertilgung
der Fliegen.



Einfachste
Behandlung.
Ersparnis
im Gebrauch.
Gefährliches
Aussehen.

Conrad Krell,

Tannusstraße 13. Telefon 2095.

Reelle Gelegenheit

Große, leistungsfähige, auswärtige (süddeutsche)

Möbel-Fabrik

liefert frachtfrei an zahlungsfähige Privat-

leute und Beamte

Möbel jeglicher Art,

complete Betten,

sowie ganze Ausstattungen gegen monat-
liche od. vierteljährliche Ratenzahlungen ohne
Aufschlag des wirklich realen Preises
u. gewährt volle Garantie für Solidität
der Waaren.

Offerten werden durch Vorlegung von
Muskeln erledigt und sind erbeten unter
C. F. 33 an den Tagbl.-Verlag. F 61

1. Qualität Rindfleisch
56 Pf. Goldgasse 8.

**Schutznetze gegen Insekten,**

einzig sicherstes Mittel

sich Nachts gegen Schnaken-Stiche zu schützen,

für 2 Betten, 1 Bett und Kinder-Betten. 8945

Conrad Krell,

Tannusstraße 13, Ecke Geisbergstr.

Mein Bau- u. Patentbureau

befindet sich nunmehr in meinem eigenen Hause

30. Seerobenstr. 30.**Fr. Rock,**

9717

Architect und Ingenieur.

„Salvament“

ist die einzige Rettung vor

Schnaken, Fliegen,**Moskitos.**

1 Flac. 90 Pf., 3 Flac. 2.50 Mk.

(Nach ausserhalb 25 Pf. für

Porto.) 10523

Nur durch:

Backe & Esklony,

Wiesbaden, Tannusstrasse 5,

gegenüber dem Kochbrunnen.

Telephon 2185.

Wollen Sie gute

8685

Offenbacher Lederwaren und Reifartifel

zum billigen Preise kaufen? So benützen

Sie den besten Gelegenheitskauf

und bemühen Sie sich nach Grabenstrasse 9.

Da finden Sie Alles in größter Auswahl.

Wäsche mit

LuhnsWasch-
Extract**Kinderwagen**

von 15—80 Mr., 25 Mr.
mit Gummirädern, 40 Mr.
die feinsten Bronzenab-
wagen, Sportwagen 6 b.
40 Mr., 100 Wagen auf
Räder. Alle Reizeiten.
Triumphstühle von 3.50
bis 30 Mr. Billigste Preise hier am Plage. 5140

Adolf Alexi, Saalgaße 10.
Telephon 694.

Lorbeerbäume,

Pyramiden u. Kronen, sowie

Phönix- u. Fächer-Palmen

zu Auktionspreisen freihändig zu verkaufen.

Wilh. Klotz,

Auctionator und Taxator,

Adolphstraße 3. F 221

Gelee und Marmeladen.

Kaiser-Gelee Mr. 2.— in 10-Pfd.-

Hr. Obst-Marmelade Mr. 2.10 und

Mr. 2.70, ferner in

Himbeers-, Erdbeers-Gelee Mr. 3.60, 10-Pfd.-

Himbeers- u. Erdbeers-Gelee Mr. 2.80, 10-Pfd.-

Himbeers- u. Erdbeers-Gelee Mr. 5.—, je 20 Pf. m.

sowie alle feineren Qualitäten. 9564

Alle Sorten lose abgemessen von 20 Pf. an.

Mauergasse 17. **C. Weiner,** Mauergasse 17.**Conserven-Fabrik (Dampfkocherei).**

Für Wiederverkäufer äußerste Vorzugpreise.

Gute Magnum bonum, nicht schwarz, u.

gefunde Mänschen-Kartoffeln. 8595

Fr. Müller, 10 Friedrichstr. 10 (Hof).**Hotel Blinzler,**

Godesberg a. Rhein,

feinstes Haus, einzigstes Hotel im schönsten

Billen-Bezirk. (Bwg. 931) F 115

Besitzer: **H. M. Schorn,** Hoflieferant.

Die Direction.

Café-Restaurant Ritter.**Unter den Eichen.**

Telephon-Anschluss 550.

Endstation der elektrischen Bahn.

Empfehle meine neu eingerichteten
Lokalitäten. Sälchen, 120 Personen
fassend, eignet sich sehr zur Abhaltung
von Festlichkeiten. Den Vereinen be-
sonders empfohlen. 7094

Diner v. 12—2 1/2. Souper v. 6 Uhr ab.

Emil Ritter.**Gartenrestaurant und Café****„Zur Klostermühle“**

in 10 Min. durch die Lahnstrasse oder durch den

Wald bequem zu erreichen. 6174

Täglich zum Kaffee frische Waffeln.

Sommerfrische. — Radfahrerstation.

Weißwein.

Ich empfehle einen vorzüglichen Weißwein zu
50 Pf. per Flasche, bei 13 Flaschen 45 Pf. ohne
Glas franco Haus. Für diesen Wein übernehme
ich volle Garantie, daß derselbe dem neuen Wein-
gesetz entspricht, da ich Kunst- oder Tresterweine
nicht führe. — Proben gratis n. franco. 10247

Wilh. Wolf, Karlstraße 40.

Telefon angemeldet.

Kleine 4 Pf.

Bruch 4

Fied 2

Aufschlag 40

Wolfferei Gg. Fischer, 10475

Balkenstraße 31. Kirchhofe.

Prämiiert Wiesbaden 1896.



Höchste Auszeichnung für diese Branche.

Gegründet 1836.

Die Prämierung

meiner

Rheingauer Trauben-, Wein-**und Einmachessige**

verdanke ich nur meinem altbewährten

Herstellungsverfahren auf natürlichen

Wege, durch das ich milde Weinessige

von vorzüglicher Haltbarkeit und hoch-

feinem aromatischem Geschmack ohne

jeglichen Zusatz künstlicher

Essenzen fabriziere. Erhältlich in

Apotheken, Delicatessen- und Colonial-

waren-Geschäften. 9925

Norbert Prinz,

Sonnenberg-Wiesbaden.

Inh. Karl Prinz.

Telephon 2378.

Für die Einmachzeit!**Davidis-Holte,** Praktisches Kochbuch,

enth. 158 Rezepte über Einmachen,

eleg. geb. 4.50.

Wiesbadener Kochbuch, enth. ca.

70 Rezepte über Einmachen, eleg. geb.,

Goethe, Die Obsterwerthung unserer Tage,

geb. 3.50.

Kraft, Die Einmachekunst und die Obst-

weinbereitung, 1.—

Mertens, Dürerbüchlein für Haushalt und

Kleimbetrieb, 1.50.

Mertens, Obst- u. Gemüse-Einmachereibuch,

enth. 223 Rezepte, 1.60.

Pergamentpapier.

Vorrätig bei

Carl Pfeil, Buch- und

Schreibwaren-Handlung,

4. Kl. Burgstrasse 4 u. 7. Moritzstrasse 7.

Handschuhe u. Sontenäger,

selbstverfertigte, bill.

bei Fritz Stensch, Kirchhofe 37. 9104